Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 9.—. Halbjährig Mk. 18.—. Ganzjährig Mk. 36.—. Einzelnummer Mk. 1.— / Verlag, Auslieferung d. „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstraße 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile Mk. 2.50. Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 21 / 26. Mai 1922 | 9. Jahrgang

1922	Wochenkalender		5682
	Mai	Siwan	Bemerkung
Sonntag	28	1	ראש חדש
Montag	29	2	
Dienstag	30	3	
Mittwoch	31	4	
Donnerstag	Juni 1	5	ערב שבעות ערוב תבשילין
Freitag	2	6	שבעות
Samstag	3	7	שבעות

Das Jüdische Echo

Nummer 21 **26. Mai 1922** **9. Jahrgang**

Das Palästina-Mandat vor der Ratifizierung

Die Genehmigung auf den 15. Juli verschoben — Balfour bekräftigt nochmals feierlich die Balfour-Deklaration

Genf, 17. Mai.

Die Frage des Palästina-Mandates beschäftigte den Rat in der ersten Hälfte seiner heutigen Vormittagssitzung. Der Andrang zu der Sitzung war ungewöhnlich stark.

Der frühere englische Außenminister betonte: daß es sich hier um eine technische Frage der Mandatsregelung handele, die im Grunde mit dem Vertrag von Sèvres nichts zu tun habe, umsomehr, als dieser Teil des Vertrages ja niemals von irgendeiner Seite in Frage gestellt sei. Um den Zweck des Palästinamandats zu erfüllen, müsse man Menschen und Kapitalien nach dem Lande ziehen. Beides sei nur möglich, wenn das Mandat endlich legalisiert werde. Jetzt, nachdem kürzlich zwischen England und den Vereinigten Staaten eine Einigung in dieser Frage zustandegekommen sei, stünde einer raschen Erledigung nichts mehr im Wege.

Balfour benutzte die Gelegenheit, um grundsätzlich zur Mandatsfrage einige Bemerkungen zu machen. Er betonte, daß der Rat des Völkerbundes nicht der Schöpfer der Mandate sei und daß er nur die Aufgabe habe, die Mandatsmächte in der Erfüllung der von ihnen selbst übernommenen Verbindlichkeiten zu unterstützen. „Daraus geht hervor," fuhr Lord Balfour mit erhobener Stimme fort, „daß diejenigen, die fürchten, ebenso wie diejenigen, die hoffen, daß die Bestimmungen der als Balfour-Deklaration bekannten Erklärung abgeändert werden könnten, sich irren". Die „religiösen Bedenken", die geltend gemacht worden seien, erklärte Lord Balfour, hätten ihn maßlos überrascht. Wie könne man glauben, daß die religiösen Interessen der Christenheit bei der Übertragung der Souveränität von einer muselmanischen Macht an eine christliche Macht leiden könnten, besonders wenn die christliche Macht Großbritannien sei.

Balfour schlug dann vor, die Frage in einer Sitzung zu behandeln, die in längstens 6 Wochen stattfinden soll. Der japanische Vertreter Adatoi stellte sich entschieden auf die Seite Lord Balfours, während Bourgeois und Imperiali zwar erklärten, sich den Worten Balfours durchaus anschließen zu können, aber doch um eine längere Frist ersuchten. Lord Balsour stimmte schließlich zu, daß die Frist auf 8 Wochen erstreckt werde. Die Ratssitzung, in der möglichst alle Mandate, jedenfalls aber das Palästinamandat, genehmigt werden soll, wurde vorläufig auf den 15. Juli festgesetzt.

* * *

Die englisch-amerikanische Einigung über Palästina

Reuter meldet aus Washington: Zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien ist mit Bezug auf die Ausübung der mandatarischen Macht in Palästina ein Einverständnis erzielt worden. Das vorläufige Abkommen wird in Kürze in einen formellen Vertrag umgewandelt werden, in welchem Großbritannien als die Mandatsmacht anerkannt werden wird und den Vereinigten Staaten seitens Großbritanniens all ihre früheren Rechte zuerkannt werden.

Der Vertrag nimmt besonders Bezug auf die Kapitulationsrechte der Vereinigten Staaten in Palästina, die durch das Mandat nicht tangiert werden sollen.

Es ist zu erwarten, daß diesem Vertrag eine Reihe ähnlicher Abmachungen bezüglich der Mandatsfragen folgen werden.

* * *

Frankreich macht Schwierigkeiten

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" in Genf berichtete, bevor der oben wiedergegebene Beschluß gefaßt wurde: Nachdem Lord Balfour das englische Mandat über Palästina dem Völkerbundsrat unterbreitet und seine Ratifikation gefordert hat, erklärte der französische Vertreter Leon Bourgeois, er könne seine Meinung hierüber nicht ohne vorherige Rücksprache mit der französischen Regierung in Paris ausdrücken. Der Berichterstatter des „Telegraph" will erfahren haben, Bourgeois hätte Instruktionen aus Paris erhalten, sich gegen die Vereinbarung zwischen England und Amerika zu wenden, die eine „offene Tür" in der Handels- und Missionstätigkeit amerikanischer Bürger in Palästina voraussieht und nach der sogar die Kapitulationsrechte Amerikas in gewissen Fällen aufrecht erhalten bleiben. Der italienische Vertreter folgte dem Beispiel des französischen Vertreters und erklärte seinerseits, er könne aus eigener Initiative keinen Entschluß in der Mandatsfrage fassen; seine Regierung hätte sich mit den letzten Einzelheiten des Mandatsentwurfes noch nicht befaßt. Der Berichterstatter des „D. T." meint zum Schluß, dieses Hindernis sei noch nicht schwerwiegend und werde keine Ursache zu einer weiteren großen Verschiebung sein.

* * *

Die Situation ist klar: Das Palästinamandat wird nach den vorliegenden Meldungen wahrscheinlich in einigen Wochen ratifiziert werden. Daß es noch nicht auf der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundsrates geschah, ist eine Schädigung für das Land und die jüdische Kolonisation, die durch verdoppelte Arbeit für den Aufbau ausgeglichen werden muß. Immerhin ist die kurze Verschiebung zu ertragen, nachdem wir einige Jahre haben warten müssen.

Fest steht aber bereits heute, daß England an eine Abänderung der Balfourdeklaration und des Mandates nicht denkt. Das ist eine unbestreitbare Niederlage der arabischen Delegation in London, ihrer jüdischen und nichtjüdischen Freunde und all jener Interpretationskünstler, die den klaren Verbindlichkeiten Englands gegen das jüdische Volk einen antijüdischen Sinn unterzulegen suchten. Fest steht ferner, daß die amerikanischen Einwendungen gegen die Mandatspolitik — das bisherige Haupthindernis für die Bestätigung — für Palästina nicht mehr bestehen.

Träger des Widerstandes gegen die Ratifizierung des Mandates in seiner veröffentlichten Form

ist heute Frankreich. Die „Wiener Morgenzeitung" schreibt u. a. zur gegenwärtigen Lage:

„Die französische Orientpolitik ist seit langem bemüht, England im Orient Schwierigkeiten zu bereiten und die Haltung Frankreichs gegen den englischen Günstling Emir Faisul, der mit französischen Bajonetten aus Damaskus vertrieben wurde, die französische Freundschaft mit der Angoratürkei, die auf eine völlige Revision des Sevresvertrages hinausläuft, und die Förderung der päpstlichen und der arabisch-christlichen Missionspolitik im Orient beweisen, daß für Frankreich der Widerstand gegen die englische Palästinapolitik eines der Mittel ist, um Englands Einfluß im vorderen Orient ein Paroli zu bieten.

Die französische Politik hatte es diesmal nicht allzu schwer, sich hinter formalen Vorwänden zu verschanzen. Bisher war es die ablehnende Haltung Amerikas gegenüber dem Völkerbund, welche die Ratifizierung des Mandats verzögert hat. Amerika hat einerseits seine Mitarbeit am Völkerbund versagt, andererseits aber auf alle Rechte Anspruch erhoben, die es in seiner Eigenschaft als Kriegsteilnehmer fordert. Der zionistischen politischen Arbeit in Washington ist es gelungen, eine einstimmige Resolution des amerikanischen Senats für die Errichtung des jüdischen Nationalheims zu erreichen und die Sympathien der amerikanischen Regierung für die zionistische Sache bilden einen unserer stärksten politischen Aktivposten. Aber es scheint, daß die in der letzten Zeit in der Mandatsfrage zwischen England und Amerika geführten Verhandlungen noch nicht zum vollen formalen Abschlusse gelangt sind, und Frankreich hat wohl die Gelegenheit wahrgenommen, um sich darauf zu berufen, daß die infolge der amerikanischen Haltung geänderte Situation neuerliche Beratungen in Paris erforderlich mache.

Daß die endliche Ratifizierung noch etliche Zeit auf sich warten lassen wird, ist in mancher Hinsicht unerfreulich. Aber in materieller Hinsicht enthält die Situation nichts, was geeignet sein könnte, die tatsächliche Situation auch nur um Haaresbreite zu verschieben. Amerika ist durch die Erklärung seiner leitenden Staatsmänner und den einstimmigen Beschluß seines Senats gebunden, und damit ist eigentlich das Haupthindernis für die Ratifizierung beseitigt. Möglich, daß noch etliche Zeit darüber vergehen wird, bis das jüdische Nationalheim die Sanktion des Völkerbundes erhält; daß an dem wesentlichen Inhalt des Mandats nicht zu rütteln ist, dafür bürgt Balfour, des großen Zionistenfreundes Wort, die Politik Amerikas und der Traktat von San Remo, der die Unterschrift sämtlicher Alliierten trägt.

Man kann sich dieser Darstellung anschließen. Die Verhandlungen des Völkerbundsrates haben jedenfalls — auch ohne daß sie ein abschließendes Ergebnis zeitigten, zweierlei gezeigt: Die Meldungen von einer Gefährdung der jüdischen Palästinapolitik entbehrten jeder Begründung; der Wunsch war wohl der Vater des Gedankens. Man wird in Zukunft derartige Mitteilungen mit jener Wurstigkeit aufnehmen können, mit denen man der immer wiederkehrenden Mär von der Seeschlange zu lauschen geneigt ist: man lächelt und ist nicht verstimmt.

Sodann aber wird man jener Richtung innerhalb des Zionismus, noch mehr innerhalb gewisser nichtzionistischer Kreise entgegenzutreten haben, die meint, die Zeit für eine „Entpolitisierung" der Palästinaarbeit sei bereits gekommen. Wir gehörten stets zu denen, die der Meinung waren, daß die beste Politik die Stärkung der jüdischen Stellung im Lande und unsere finanzielle Position sei. — Darüber hinaus aber gibt es Aufgaben, denen nur die verrufene „Diplomatie" gewachsen ist. Noch sind auf dem Wege zum Ziel politische Hindernisse. Die Diplomatie bewähre sich, dem Worte Weizmanns auf dem Karlsbader Kongreß entsprechend, als getreue „Straßenkehrer" und räume sie hinweg. Man wird es ihr — ohne ihren Anteil am endlichen Gelingen des Werkes zu überschätzen — danken müssen.

Bayerische Sommerfrischen

Allmählich, ganz allmählich sickert auch im übrigen Deutschland die Erkenntnis durch, daß Bayern heute Sitz des unentwegtesten und leidenschaftlichsten Judenhasses ist, und daß in keinem anderen deutschen Staat der Jude so vielen Anfeindungen ausgesetzt ist, wie hier.

Ich muß, um sachlich und gerecht zu bleiben, gleich vorweg erklären, daß der geborene Bayer, zumal der echte Münchener, vor dem Krieg antisemitischer Betätigung ganz fern stand. Der unglückliche Ausgang des Krieges, die Revolution und manche ihrer Begleiterscheinungen veränderten diesen Zustand von Grund auf. Münchens Bevölkerung, die sich nicht gerade durch politischen Sinn auszeichnet, folgt gedankenlos den zahlreich einwandernden Hetzern, den Hitler, Dietrich Eckart, Ruge usw., und Woche für Woche kann der Münchener Jude auf roten Plakaten den schönen Satz lesen, der ihn auf eine Stufe mit Hunden im Kaffeehaus stellt: „Juden ist der Zutritt untersagt!"

Wohl sind unter dem jetzigen Polizeipräsidenten gewisse Geschmacklosigkeiten, die unter seinem Vorgänger Pöhner an der Tagesordnung waren, seltener geworden, wohl hat der bayerische Ministerpräsident in einer Landtagsrede den Mut zu dem Bekenntnis gefunden, daß der Staat alle Staatsbürger, also auch die jüdischen, zu schützen habe. Macht nichts: Die judenfeindliche Bewegung wird mit unverminderter Energie fortgesetzt, und nirgends stärker, als im bayerischen Oberland!

Man kann heut ohne Übertreibung feststellen, daß das b a y e r i s c h e O b e r l a n d zum größten Teil antisemitisch ist. Der Miesbacher Anzeiger hat treffliche Arbeit geleistet, und wenn er bemüht ist, den „daitschen" Staatsbürger aus seinem nur mit altruistischen Eingeborenen gesegneten Bezirk fernzuhalten, so sollte man ihn darin gerne unterstützen!

Das Tegernseer Tal hat seit Jahren an seine anmutigen Seeufer Tausende von Sommerfrischlern gelockt. Mit der Pflicht der Wahrheit bekenne ich, daß manche Juden durch takt- und geschmackloses Betragen feindliche Kritik heraus-

gefordert haben. Man läuft nicht mit typisch jüdischem Äußern in Lederhosen und Wadlstrümpfen, man trägt nicht Brillanten zum Dirndlgewand, und man schreit und lacht nicht am Seeufer, als ob der Tegernsee ein Faschingslokal wäre. Man erniedrigt sich selbst dadurch und gibt nur den Allzuvielen Recht, die da sagen: „Seht euch die Juden in den Sommerfrischen an und ihr werdet sie kennen lernen!"

Gewiß, auch Nichtjuden benehmen sich nicht anders! Aber wenn der schlimmste christliche Schieber die brillantengezierte Hand auf den Tisch haut und noch einen „Schampus" bestellt, dann hat das aus verständlichen Gründen eine geringere Wirkung, als wenn der sonst harmloseste jüdische Sommerfrischler auffallend und laut eine Flasche Wein verlangt. Dann nimmt man einen für alle und beschuldigt „alle für einen" der Schlemmerei.

Aber es bedarf keiner Entgleisung, gar keiner Auswüchse: man will keine Juden im Miesbacher Bezirk. Hakenkreuze empfangen dich am Steg in Egern, im lieblichen Dorf Kreuth bereichert man Theatervorstellungen mit Vorlesungen aus dem Miesbacher Anzeiger, und im herzoglichen Bad Kreuth ist zwar heute die Tafel verschwunden, derzufolge an „Juden nichts verabreicht" werde, aber der gastfreundliche Geist dieser Verlautbarung lebt noch heute!

Die Bevölkerung, an sich gutmütig und einfach, schöpft heute ihr ganzes politisches Wissen aus dem Miesbacher. Vom Lehrer bis zum jüngsten Dorfbuben sieht man den Juden als minderwertigen Menschen an, dessen Geld man wohl nehmen könne, der aber besser nicht gekommen wäre.

In Berchtesgaden, wo eine starke Ortsgruppe der national-sozialistischen Partei besteht, am ganzen Chiemsee ist es kein Haar besser. Jüdisches Geld stinkt nicht, aber sein Besitzer wird von der Bevölkerung mit den Unholden indentifiziert, die nach den Weissagungen des „Beobachters" und des „Miesbachers" einst Deutschland mit Haar und Haut auffressen wollen.

Für den Juden, der Gefühl für Ehre und Würde hat, ist die Folgerung eine ebenso natürliche wie zwingende; er wird seine Sommerfrische anderswo suchen. Finanziell wird er gewiß keinen Schaden davon haben, denn in diesem Jahre wird das bayerische Oberland seine Preise auf der Basis „valutastarker" Gäste kalkulieren und der Miesbacher Anzeiger wird zwar auch nach wie vor auf die „Hebräer" sein Misthaferl ausgießen, aber er wird schmunzelnd zusehen, wenn die „Preißen" und Juden in einer Weise geschröpft werden, die er sonst nur „jüdisch" nennen würde.

Wer trotz dieser Warnung in der Saison 1922 ins Oberland geht, tut weder sich noch dem Judentum einen Dienst. Wir wollen unser Verhalten gewiß nicht von den Wünschen der Antisemiten, noch weniger von ihren Schmähungen und Verläumdungen abhängig machen, auf die Forderungen unser eigenen Würde aber sollen wir achten! — Möge man daher diese Worte zur rechten Zeit und am rechten Ort hören und beherzigen.

Hans Guggenheimer.

* * *

Gewiß ließe sich über den Antisemitismus und seine Bekämpfung noch manches — und manches anders sagen, als es im vorliegenden Aufsatz, den wir aus Platzmangel nur mit einigen Kürzungen abdrucken konnten, geschehen ist. Wenn wir uns aber auch darüber klar sind, daß unsere Ansicht in manchen Punkten prinzipiell von der des geschätzten Herrn Verfassers abweicht — seinen Folgerungen und Forderungen können wir uns nur vollinhaltlich anschließen. Anständige Menschen drängen sich nicht auf — am wenigsten einer Bevölkerung, die ihre eigene oft recht unsaubere Geschäftstüchtigkeit nicht davon abhält, andere Schieber und Wucherer zu schimpfen und sich über die angebliche „Zuwanderung aus dem Osten" zu beschweren, die allein Wohnungsnot und Teuerung verschuldet. — Der Student in München, der kein Zimmer bekommt, der Kleinrentner, der Butter und Milch nicht mehr erschwingen kann, der erholungsbedürftige Großstädter, dem seine Sommerfrische zu teuer wird — alle sollten sie ihren ergebensten Dank jenen biederen, treuherzig-bodenständigen Bauern, jenen taufrischen Dirndln abstatten, denen das Elend eigener Volksgenossen gerade recht ist, wenn sie nur am Überfluß reicher Ausländer profitieren können. Was jene echten Schieber und Wucherer von uns denken, könnte uns gleichgültig sein und brauchte uns die Berge nicht zu verekeln. Um unser selbst willen aber wollen wir lieber fort bleiben.

G.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Nansen zugunsten der Palästina-Immigration

Wie das Wolff'sche Telegraphen-Büro aus Genf mitteilt, hat Frithjoff Nansen in seinem dem Völkerbundsrat überreichten Bericht über die Lage der Flüchtlinge aus Rußland auch der besonderen Lage der jüdischen Flüchtlinge Erwähnung getan und hierbei auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß der Völkerbundsrat sich bemüht, die jüdische Emigration nach Palästina und Argentinien zu erleichtern.

Arabischer Protest gegen die Lodge-Resolution

Jerusalem. (J. C. B.) Wie die in Jaffa erscheinende Tageszeitung „Palestine" berichtet, hat die mohammedanisch-christliche Gesellschaft Palästinas an den amerikanischen Senator Lodge ein Telegramm gerichtet, in welchem gegen seine im Senat angenommene Entschließung zugunsten der Errichtung einer jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina Protest eingelegt wird.

Erleichterung der Einwanderung

General Deedes hat für die nächsten Tage eine Konferenz zur Beratung der Beschwerden, die gegen die Einschränkung der Immigration nach Palästina erhoben werden, einberufen. An der Konferenz werden außer den Vertretern der Regierungsbehörden auch jüdische und nichtjüdische Delegierte teilnehmen. Wie jetzt bekannt gegeben wird, sind alle Verbote, die sich auf die Immigration von Personen beziehen, die in Palästina Verwandte haben, zurückgezogen worden.

Die Zahl der Einwanderer in Palästina betrug während des Monats April 880.

Die englischen Ausgaben in Palästina

London. (J. C. B.) Der Finanzsekretär des englischen Schatzamtes erklärte im englischen Unterhaus, die Kosten der militärischen Besatzung und der Wache in Mesopotamien belaufen sich dieses Jahr auf 7 372 000 Pfund, die militärischen Kosten in Palästina dagegen betragen nur 1 742 000 Pfund. Der Zivildienst in Palästina, erklärte er weiter, ist selbständig und wurde von der palästinensischen Regierung aus den im Lande erhobenen Steuern gedeckt.

Deutschland

Einberufung des XVIII. Delegiertentages der Zionistischen Vereinigung für Deutschland am 25., 26. (abends) und 27. August 1922 in Cassel, Stadthalle

Tagesordnung des Delegiertentages:

Freitag, den 25. August 1922.

Vormittagssitzung 9½ Uhr.

1. Eröffnungsrede des Vorsitzenden über: „Die allgemeine Lage der zionistischen Gesamtbewegung sowie der zionistischen Arbeit in Deutschland."
2. Wahl des Büros.
3. Diskussion.

Nachmittagssitzung 3½ Uhr.

4. Referat: „Die allgemeine Lage in Palästina und die Palästina-Aufgaben des deutschen Zionismus."
   Referent wird noch bekannt gegeben.
5. Debatte über das Referat zu 4.

Sonnabend, den 26. August 1922, Abendsitzung nach Sabbatausgang.

6. Referat: „Inhalt und Möglichkeit zionistischer Propaganda."
   Referent wird noch bekannt gegeben.
7. Debatte über das Referat zu 6.

Sonntag, den 27. August 1922, Vormittagssitzung 9½ Uhr.

8. Fortsetzung der Debatte über das Referat zu 6.
   Nachmittagssitzung 3½ Uhr.
9. Fortsetzung der Debatte über das Referat zu 6.
10. Decharge.
11. Wahlen: a) Landesvorstand; b) Zentralkomitee; c) Finanzausschuß; d) Revisionskommission; e) Ehrengericht.

Nach Schluß des Delegiertentages finden am Montag, den 28. August 1922 vormittags Sonderberatungen über Gemeindearbeit, Jugendarbeit, Keren Hajessodarbeit und Kulturarbeit statt. Die Referenten für die Sonderberatungen werden noch bekannt gegeben.

Ein Prozeß des Zentralvereins

Als der „Völkische Beobachter" im September 1921 zeitweise verboten war, erschien in München ein Ersatzblatt „Bayern heraus". Dieses Blatt brachte unter der Überschrift: „Maulwürfe" einen Artikel, in dem dem „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" vorgeworfen war, daß er mit der „deutschfeindlichen" Alliance Israelite Universelle eine Arbeitsgemeinschaft gebildet habe; weiterhin wurde dem Zentralverein der Vorwurf landesverräterischer Machenschaften gemacht. Wegen dieser Vorwürfe stellte der Vorsitzende des Zentralvereins, Justizrat Dr. Brodnitz, Berlin, gegen den Schriftleiter Hans Sommerer Beleidigungsklage, die vor dem Schöffengericht München zur Verhandlung kam. Der Verteidiger kündigte zuerst einen umfangreichen Wahrheitsbeweis an, erklärte sich jedoch dann zu einer vergleichsweisen Erledigung der Sache bereit. Es kam dann auch ein Vergleich zustande, in dem der Angeklagte erklärte, er nehme den Vorwurf, der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens unterhalte Beziehungen zur Alliance Israelite Universelle und habe Landesverrat getrieben, als unbegründet zurück. Der Angeklagte verpflichtete sich zur Tragung der gesetzlichen Kosten und zur Veröffentlichung des Vergleichs in drei Münchner Blättern.

Polen

Die Wahlordnung zum polnischen Sejm

Der polnische Sejm beschäftigt sich zur Zeit mit der Ausarbeitung der Wahlordnung. Der Entwurf hat die Tendenz, die städtische Bevölkerung und die nationalen Minderheiten zu benachteiligen. Gegen den Gesetzentwurf sprachen der Sozialdemokrat Liebermann und der Abgeordnete Grünbaum vom Jüdischen Klub. Er wies darauf hin, daß nach dem Vorschlag Wahlkreise mit 51 000 polnischen Seelen ein Mandat erhielten, dagegen Wahlkreise mit gemischtnationaler Bevölkerung erst bei 80 000. Grünbaum erklärte, daß dieses Wahlgesetz die Juden zwingen werde, einen Block der nationalen Minderheiten zu schaffen, was für den polnischen Staat kein Vorteil bedeute. Auch der Vertreter des deutschen Klubs sprach sich gegen die Wahlordnung aus. Dann wurde in die Spezialdebatte eingetreten, wobei die jüdischen Abgeordneten Hirschhorn und Hartglas den jüdischen Standpunkt vertraten.

In der letzten Sitzung des Sejm brachte die Regierung einen Gesetzentwurf ein, durch den die aus der zaristischen Zeit stammenden Rechtsbeschränkungen der Juden aufgehoben werden sollten. Das Gesetz wurde der Verfassungskommission überwiesen.

Litauen und Lettland

Ablehnung der Minderheitsrechte in Lettland

Riga. (Tel. d. „Wr. Morgenzeitung".) Die lettische Konstituante hat in dritter Lesung die Bestimmungen der Verfassung, die die nationalen Minderheitsrechte sicherstellen, abgelehnt.

Rückkehr der jüdischen Fraktion in den litauischen Sejm

Die jüdische Fraktion, die bekanntlich nach dem ersten Sejm-Beschluß über das jüdische Ministerium und die Sprachenfrage den litauischen Sejm demonstrativ verlassen hat, ist nunmehr zu den Sejm-Sitzungen zurückgekehrt. Der Vertreter des J. C. B. erfährt, die Rückkehr der jüdischen Deputierten sei das Resultat einer persönlichen Aktion des Sejm-Präsidenten, der nach der Verfassung gleichzeitig auch Präsident der litauischen Republik ist.

Der Kampf um die nationale Autonomie in Litauen

Genua. (J. C. B.) Der Vorsitzende der litauischen Delegation, Ministerpräsident Galwanowsky, äußerte sich dem Sonderberichterstatter des J.C.B. gegenüber, daß in Litauen eine volle nationale Autonomie der Juden durchgeführt wird. Der jüdische Nationalrat ist eine öffentlich-rechtliche Institution und seine, in den Grenzen seiner Kompetenz gefaßten Beschlüsse werden von den Regierungsorganen in die Tat umgesetzt. Um die nationale jüdische Autonomie zu schützen, und die sie betreffenden Fragen administrativ zu regeln, gibt es ein Ministerium für jüdische Angelegenheiten, dessen Chef vom Premierminister bei Bildung des Kabinetts berufen, der aber praktisch vom jüdischen Nationalrat ernannt wird. Der gegenwärtige Konflikt beruht auf einem Mißverständnis. Der Minister für jüdische Angelegenheiten ist nur ein Administrator, so wie z. B. der Finanz- oder Bildungsminister und hat als solcher keinen Platz in der Verfassung. Die nationale Autonomie bleibt in der Verfassung verankert und gestützt, vor allem aber bleibt sie im praktischen Leben, wo sie bereits große Erfolge erzielt hat und das ist doch die Hauptsache. Das Ministerium für jüdische Angelegenheiten wird absolut von keiner Gefahr bedroht; es ist für das Land eine Kulturentwicklung zu stören gewillt ist. Die nationale Autonomie ist im Staatsinteresse gelegen, sie wird voll und ganz aufrechterhalten werden.

England

Vom Aufenthalt Sir Herbert Samuels in London

Sir Herbert Samuel wird noch durch einige Wochen in strenger ärztlicher Behandlung stehen. Er wird im Laufe der Woche Verhandlungen mit dem Colonial-Office, der Zionistischen Organisation und der arabischen Delegation führen. Er ist im allgemeinen sehr optimistisch über die Möglichkeiten einer arabisch-jüdischen Verständigung.

Am 4. Mai wurde Sir Herbert Samuel vom englischen König in Audienz empfangen.

nationale Autonomien sich auf das beste bewährt hat, daß sich alle Nationalitäten in Litauen zu Hause fühlen und niemand die andersnationale in den Sinn kommt oder kommen kann, es anzugreifen. Es muß überhaupt gesagt werden, daß die solche Notwendigkeit geworden, daß es niemand

Amerika

Der Präsident für den Keren Hajessod

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Harding, hat an den Sekretär des Keren Hajessod, Newman, folgende Kundgebung gerichtet:

„Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich die Bemühungen des Palästina-Aufbaufonds zum Zweck der Wiedererrichtung von Palästina als Heimstätte für das jüdische Volk billige und dazu Glück wünsche. Ich habe immer mit einem ebenso verstandes- wie gefühlsmäßigen Interesse den Plan des Wiederaufbaus von Palästina angsehen und ich hoffe, daß die Bemühungen, die jetzt zu diesem Zwecke in diesen und anderen Ländern unternommen werden, das größte Maß von Erfolg erlangen werden.

Ihr ganz ergebener

Warren G. Harding."

Feuilleton

Die Golusjuden im Roman

Ich will nicht vom „jüdischen Roman" sprechen, der Juden unter Juden schildert, sondern davon, wie sich das Verhältnis der Juden zu ihrer Umwelt, der Umwelt zu ihnen, in den Köpfen nichtjüdischer Autoren malt.

Man könnte vielleicht zwei Typen von Darstellungen unterscheiden, deren Prototypen sich bereits in der Bibel finden: die Josephgeschichte, der Roman der Karriere machenden Juden, und die Erzählung von der Königin Esther, von der schönen, irgendwie berückenden Jüdin. —

Während nun die Geschichte von dem Juden, der Minister wird, indem er die Regierenden von Träumen zu wirtschaftlicher Organisation führt, aktuell geblieben ist, weiß die moderne Literatur mit der Erzählung von dem Judenmädchen, die durch ihre Schönheit einen Königsthron erwirbt, und durch Opfermut und Klugheit ihr Volk errettet, nichts mehr anzufangen. Der arme blonde Junge wird von der schwarzen, schönen, allzuklugen Millionärstochter in ein Zauberschloß geführt, in dem ihm Champagner und Süßigkeiten erst ganz vorzüglich schmecken, bis er bemerkt, daß der Sekt mit Eis gekühlt ist und auch das Dessert meist aus Eis besteht. Und allmählich in einen Zustand der Vereisung gerät, aus dem er sich nur durch Flucht zu einer blonden Pfarrerstochter retten kann. Wenn nicht die Erstarrung schon so groß geworden, daß sie nur noch durch das Feuer eines Pistolenschusses gelöst werden kann. Je nach dem Publikum, für das der Deutsch-völkliche schreibt.

Anders dichtet das Leben, und auch der wahre Romandichter, dessen Streben es ist, ein Zeitbild zu geben.

Ein solcher ist der Däne Henrik Pontoppiden, dessen im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts geschriebener Roman „Hans im Glücke“ mir zufällig in die Hände fiel. Er gibt ein Bild der Zeit, in der Dänemark begann, unter dem alles beherrschenden Einfluß eines hervorragenden jüdischen Kritikers, im europäischen Geistes- und Wirtschaftsleben sich einen Platz zu erobern. Da nun ein redlicher Mensch, ein scharfer Beobachter zu uns spricht, ist in der lokalen und Zeitschilderung genug allgemein menschliches enthalten, um seinen Roman auch noch heut sogar zweimal lesenswert zu machen.

Das oben gekennzeichnete Schema ist beibehalten; aber das Streben, die Menschen und Verhältnisse zu sehen und zu schildern, wie sie wirklich sind, läßt ein ganz anderes Bild entstehen. Der arme Sohn eines pietistischen Pfarrhauses, der schon als Kind sich aus der dumpfen Enge seines Vaterhauses herausgesehnt hat, der durch sein geniales Ingenieurtalent die Welt umgestalten und erobern will, geht in das Haus des jüdischen Großkaufmanns, um mit einer der Töchter die Millionen und die Stellung zu erobern, die er zur Durchsetzung seiner Pläne braucht. Es kommt nun etwas anders. Die Stimmung in dieser Familie, das warme, fast kameradschaftliche Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, das in so scharfem Gegensatz zu seinen Kindheitserinnerungen steht, übt eine mächtige Anziehungskraft auf ihn aus, läßt ihn zuweilen seinen Plan vergessen, zuweilen sich dessen schämen. Und nun fängt die Geistigkeit der ältesten Tochter an, auf ihn zu wirken, zuerst indem sie seine wissenschaftliche und kulturelle Bildung fördert, bis es dann seinen Ehrgeiz erregt, die allgemein Anerkannte zu gewinnen. Diese Jakobe ist, neben dem Helden, dem „Hans im Glück“, die lebendigste Gestalt des Buches, mit liebevoller Beobachtung in ihrer ganzen Entwicklung durchgeführt. Schon das sensitive Kind begann an seiner Zugehörigkeit zum jüdischen Volke zu leiden, auf der Straße und in der Schule. Einen ganz entscheidenden Einfluß auf ihre Entwicklung, ihre Art zu denken und zu fühlen, hatte ein kurzer Aufenthalt auf einem Berliner Bahnhof, wo sie einen der vielen Züge vertriebener russischer Juden traf, die über Deutschland nach Amerika geführt wurden; sie hatte davon gelesen, aber sich darüber hinweggebracht durch die Reflexion, daß eine solche Unmenschlichkeit, an einem fleißigen und friedlichen Volke begangen, in unserer Zeit eine Unmöglichkeit wäre. Nun sah sie mit Augen, was sie nicht hatte glauben wollen, sah zugleich die kaltblütige Neugier, ja Schadenfreude, mit der diese Heimatlosen angestarrt, oder wie Pestkranke gemieden wurden. Die dabei stehenden breitschulterigen Polizeileutnants mit ihren kalten, übermütigen Gesichtern erschienen ihr wie die Verkörperung des heuchlerischen christlichen Staats. Dieser Menschheitstyp erregte ihren Widerwillen, wo sie ihn antraf. Und, vielleicht nur nach Roman-Psychologie, gerade einem solchen Manne, unserem Hans, gelingt es, ihre Liebe zu erwerben. Wie diese beiden so von Grund aus verschiedenen Menschen sich nähern und wieder voneinander entfernen, ist fein und poetisch dargestellt. Er verläßt die Frau, die sich ihm mit reinster, aufopferungsvoller Liebe gegeben hat, und wendet sich zur angestammten Religion und — zur blonden Pfarrerstochter. Aber auch dies ist nur eine Station auf seinem Entwicklungswege, der ihn in die Einsamkeit, in den Glauben an die Weisheit und Barmherzigkeit der Natur führt.

In der Geschichte dieses Nordländers ist die Berührung mit den jüdischen Kreisen nur ein Durchgangspunkt. Mir will es scheinen, daß dies der bestgelungenste Teil des Buches ist. Neben dem Haus des Großkaufmanns, neben dem genialen Kritiker und geistigen Führer steht der gefürchtete, den Geldmarkt beherrschende Unternehmer und Gründer, der Sohn eines Trödeljuden, Rechtsanwalt geworden, weil man ihm, dem hochbegabten Juristen, jede Richterstellung verweigert hat, steht der jüdische, bescheiden sich zurückziehende Gelehrte, von einer seltenen Uneigennützigkeit, einer Selbstlosigkeit von eigener erhabener Art, wie man sie namentlich bei Juden antrifft. — Neben der ganz geistigen, später sozialem Wirken hingegebenen Jakobe steht ihre schöne, gütige Mutter, die ihr gesundes Gleichgewicht nie verliert und für die Vorurteile der Gebildeten, die Roheit des Pöbels nur ein stolzes, nachsichtiges Lächeln hat. Steht aber auch eine berückend schöne Schwester, kokett bis zur Dirnenhaftigkeit.

Diese Juden haben nichts traditionell jüdisches an sich. Von dem Gründer wird nebenbei erwähnt, daß er eine Anzahl jüdischer Familien aushält, und von Aron Israel, dem edlen Gelehrten, ist zu vermuten, daß er seine Weisheit aus der Religion seiner Väter geschöpft hat, und wohl auch sein äußeres Leben nach ihren Vorschriften regelt. Dies sind aber nur nebensächliche Züge. Für ihre Umwelt repräsentieren sie den modernen Geist, das Europäertum gegenüber der dumpfen Kleinstaatlichkeit und Kleinstädtlichkeit. Vielleicht könnte man mit modernem Schlagwort sagen, den

Kapitalismus. Dazu gehört wohl auch die Großzügigkeit in Geldsachen, die Hans in dem Hause erfährt, in dem er Eingang gefunden hat, im Gegensatz zu dem adligen Kreise, zu dem er sich später gesellt.

Daß das Buch im vorigen Jahrhundert geschrieben ist, zeigt sich vor allem darin, daß kein Jude mit nationalem Streben, kein Zionist geschildert wird; diese Strömung wäre heut diesem sorgfältigen Beobachter nicht entgangen. Heut wäre Jakobe sicher Zionistin geworden, hätte aus der Erschütterung über die große Judennot im Osten, aus der Erfahrung der Seelennot der Juden im Westen und der Kälte und Lieblosigkeit der Andern die Konsequenz gezogen; und Aron Israel hätte sie den Weg zu den Quellen ihres Wesens geführt. Ich denke sie mir in Palästina als Leiterin eines Progromwaisenhauses. —

Da sie aber anscheinend 30 Jahre zu früh geboren ist, gründet sie ein konfessionsloses Heim für verwahrloste Kinder und widmet ihm ihre ganze Kraft. —

Hier ließe sich ein Rassengegensatz im Brodschen Sinne feststellen. Die Jüdin, die sich gefunden hat, „trifft eine gute Einrichtung", wirkt sozial. Der Germane, dem keine Form des Lebens genügt, versenkt sich in sein eigenes Ich und sucht und findet sein Glück in der Einsamkeit. Er stirbt und vermacht sein Vermögen dem Heim, in dem Jakobe wirkt. Ein letzter Gruß, eine Huldigung vor der Persönlichkeit, die ihm das beste gegeben, was ihm das Leben geben konnte.

Der Palästinafilm des Jüdischen Nationalfonds.

Es ist gelungen, nach der vor kurzem erfolgten Uraufführung in Berlin, den neuen, ausgezeichneten Palästinafilm: „Das neue jüdische Palästina" zur Erstaufführung für Bayern in Nürnberg zu erwerben. Von der Güte des Filmes legten die in der letzten Nummer des Echo abgedruckten ganz hervorragenden Berliner Pressekritiken beredtes Zeugnis ab. Welchen materiellen Erfolg die — übrigens ständig ausverkauften und überfüllten — Häuser für den Nationalfonds brachten, entnehmen wir der letzten Nummer der „Jüdischen Rundschau". Nicht weniger als 37 000 Mk. Reinertrag waren allein von den Berliner Aufführungen zu verzeichnen. Es steht jetzt schon fest, daß auch die Nürnberger Aufführung des Films sich eines sehr guten Besuches erfreuen wird. Es ist daher dringend anzuraten, die Karten für die am 28. Mai im Lu-Li in Nürnberg stattfindende Aufführung im Vorverkauf zu erwerben, da bei der beschränkten Anzahl der zur Verfügung stehenden numerierten Plätze es nicht ausgeschlossen erscheint, daß eine größere Anzahl von Besuchern abgewiesen werden müssen. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Jüdischer Gesangverein München e. V. Dienstag, den 30. Mai 1922 pünktlich abends 8 Uhr veranstaltet der Gesangverein im Odeon sein erstes Konzert. Unter Mitwirkung von Frau Oliva Herschmann-München und Herrn Benno Ziegler von der Staatsoper Berlin wird der junge Gesangverein Proben seines Könnens ablegen. Zur Aufführung kommen Chöre von Schubert, Mendelsohn, Kirschner. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Josef Ziegler, welcher als Einleitung ein Präludium für Orgel (hebräische Melodien) spielt. Karten im Vorverkauf: Münchner Galerie Dienerstraße 7/II, Tel. 28056; J. Bacharach, Dultstraße 2, Tel. 24141; Ewer Buchhandlung, Wagmüllerstraße 19, Tel. 22045. Passive Mitglieder erhalten gegen Vorweis der Mitglieds- oder Quittungskarte eine Karte zum halben Preis. Für Schüler und Studierende werden ermäßigte Karten ausgegeben.

Nürnberg. In der letzten Sitzung der bayerischen Rabbiner-Konferenz wurde an Stelle des zurückgetretenen Rabbiners Herrn Dr. Mayer (Regensburg) Herr Rabbiner Dr. Freudenthal (Nürnberg) zum 1. Vorsitzenden gewählt; 2. Vorsitzender wurde Herr Rabbiner Dr. Stein (Schweinfurt).

Briefmarken für Nationalfonds. Jeder, der Briefmarken hat, wird gebeten, diese ins Zionistische Büro, Wagmüllerstraße 19/0, zwecks Verkauf zu Gunsten des Nationalfonds zu senden.

Spendenausweis

Gesamtausschuß der Ostjuden. Josef Löwy und Frau gratul. zur Vermählung Barber-Kurzmantel (unlieb verspätet!) 10.—, Fam. Puder-Pforzheim gratul. zur Vermählung Gittler-Davidsohn 10.—, Fam. Oskar Pariser-Stuttgart desgleichen 10.—, Fam. Oskar Pariser-Stuttgart grat. zur Verlobung Sommer-Friedmann, Berber-Glücklich, Bleicher-Rosenstuhl 20.—, Jüd. Arbeitsgemeinschaft gratul. David Alster zur Verlobung 10.—.

Stuttgarter Spendenausweis

Büchsen-Leerungen. Durch Karschinierow: Weizenblut 6.—, Perepilitzki 10.—, Oymbalisk 10.—, Golperin 11.—, Wichler 5.40, B. Weißberg 3.40, Fischer 5.35, Schadelin 10.—, Berensohn 5.—, Haspel 10.—, Manussow 3.—, Kaufmann 50.—, Karschinierow 23.—, Weitzner 10.15, Grünfeld 5.30, Barsam 5.—, Chasin 3.—, Weinstein 5.80, Feudel 10.—, Goldberg 10.—, Turwald 5.—, N. Weißberg 10.—, Sarayawski 4.—, M. Rimpel 20.—, A. Marcus 20.—, Fischer 20.—, Isak Katz 20.—, S. Friedrich 25.—, Fr. Ehrlich 3.—, A. Levi 5.—, K. Ehrlich 20.—, Gottlieb 13.45; durch Friedrich Pariser: Kommerz. Wolf 15.—, Buchsbaum 16.85, Rothenberg 6.35, Fr. Warscher 5.—, Fr. Nußbaum 10.—, Richter 8.—, Gutfreund 6.—, Awergon 10.—, Pommeranz 20.—, Gottlieb 5.—, Schauer 20.—, Weinberg 4.—, Rappaport 5.—, Akulewitsch 3.—, Is. Katz 20.—, G. Katz 32.—, Becker 20.—, Schreiber 42.30, durch Oskar Freundl-Gottlieb: B. Freundl 25.—, Feinberg 13.55, Richheimer 16.—, Berek 5.—, Ph. Weil 10.—, Z. Gottlieb 40.—, Haimann 50.—, Sternberg 80.—, D. Horowitz 30.—, Kramaroff 10.—, Dr. Buetow 43.—, Kaiser 10.—, Salzberg 5.—, Rothschild 13.—, Fr. Dr. Nägele 100.—, Rapp 32.—, Regierungsb. Bloch 50.—, Metzger 40.—, J. Gottlieb 5.—, Gutstein 56.45, Puder 5.—; durch Osw. Pariser: M. Pariser 20.—, Kellermann 5.—, Goldberger-Kahene 29.—, J. Preus 50.—, Rübenfeld 30.—, Ostrolenk 13.—, Schächter 83.—, Pariser-Katz 10.—, Ch. Füßmann 37.—, Birnbaum 30.—, Aufrichtig 15.—, Jellinek 19.—, Lazar 27.—, Juchir 5.—, Simon 23.—, Nowytarger 10.—, N. N. 121.—, S. Winter 10.—, Berber 20.—, Engelberg 5.—, E. Preuß 21.—; durch Horowitz-O. Pariser: Finkstein 5.—, Futeral 7.—, Hanflick 14.—, Dobin 10.—, Schloß 5.—, Fechenbach 60.—, Plawner 30.—; durch Th. Pariser: Januar 10.—, J. Laub 62.50, Wichler 5.—, Feuerlicht 11.50, Weinschel 80.—, O. Pariser 20.—, Fuchs 25.—.

Nationalfonds: Zur Hochzeit Kurzmantel-Barber, München, S. Friedrich, Js. Pariser, Js. Katz, S. Laub je 25.— = 100.—, desgl. S. Januar 10.—, S. Laub kondol. Fam. Mandellaub 10.—.

Thoraspenden: Ch. Schlüsselberg 40.—, El Schlüsselberg 50.—, Kraus-München 25.—, M. Rimpel 18.—, Haspel 20.—, Schreiber 20.—, Nußbaum 10.—, B. Laufer 68.—, Mandellaub 20.—, Friedrich 10.—, M. und D. Horn-München 45.—, Diverse 3.—, M. Pariser und Frau zur Verlobung Glücklich-Berber, Sommer-Friedmann-Botie 30.—, zur Brith Miloh Dr. Horn-Berlin 20.—.

Jüdischer Gesangverein München E. V.

Unser Gründungs- und Ausschußmitglied

Herr Isidor Bodenheimer

wurde uns durch den Tod entrissen. Die Treue und Liebe, die er jederzeit unserem Verein entgegengebracht, werden wir ihm über das Grab hinaus wahren und seiner immer in Dankbarkeit gedenken.

Emil Cahn, I. Vorstand.

JÜDISCHER GESANG-VEREIN MÜNCHEN, E.V.
Dirigent: Josef Ziegler

KONZERT

Dienstag, den 30. Mai 1922, pünktlich 8 Uhr abends

ODEON

Solisten: Herr Benno Ziegler von der Staatsoper Berlin
Frau Oliva Herschmann München

Karten im Vorverkauf: **Bodenheimer, Karlsplatz 8, Telefon 50142** — J. Bacharah, Dultstraße 2, Telefon 24141 — „Ewer"-Buchhandlung, Wagmüllerstraße 19, Telefon 22045 — Am Konzerttage an der Abendkasse im Odeon — Schüler und Studierende erhalten ermäßigte Karten — Passive Mitglieder erhalten gegen Vorweis der Mitglieds- oder Quittungskarten eine Karte zum halben Preis.

Empfehlenswerte Bezugsquellen in Nürnberg-Fürth

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.